

Kinder vertragen die Wahrheit über den Tod

Mail-Echo
11.05.2017

Themenabend: Hospiz-Mitarbeiterinnen erläutern, wie man Kindern das Ableben von Familienmitgliedern erklärt

MARKTHEIDENFELD. Kinder und Tod – was für ein schwieriges Thema. Für die Mitarbeiterinnen des Kinderhospizes Sternenzelt in Markttheidenfeld ist es aber Alltag. Bei einem Diskussionsabend im Familienstützpunkt Gemünden erläuterten Annette Rosskamp und Christiane Kunz vom Kinderhospiz, wie Eltern ihren Kindern den Tod von Geschwistern oder eines Elternteils erklären können.

Rund 30 Personen füllten den Raum, überwiegend waren Frauen anwesend. Das Konzept der Expertinnen: Die Besucher schreiben Fragen auf Kärtchen, die von den Referentinnen im Saal verlesen und beantwortet werden.

Allgemeingültige Ratschläge

Die Gespräche mit dem Titel »Wie erleben Kinder Sterben und Trauer« zeigten, dass durchaus gewisse allgemeingültige Ratschläge möglich sind. Je jünger das Kind, desto unbekümmerter geht es mit dem Thema Tod um, weil es die Endgültigkeit noch nicht verinnerlicht hat. Die Expertinnen sprechen vom »Todesverständnis« eines Kindes, das mit zunehmendem Alter wächst.



Kleine Kinder gehen mit dem Tod unbekümmerter um, weil sie die Endgültigkeit noch nicht verstehen. Symbolfoto: pixabay

Wichtigster Tipp: Man sollte dem Kind gegenüber bei der eigenen Wahrheit bleiben und den Tod so erklären, wie man ihn selbst empfindet. »Nichts überstülpen, sondern der eigenen Intuition vertrauen«, raten Rosskamp und Kunz.

Konkret heißt das zum Beispiel: Wenn die Mutter nicht glaubt, dass der tote Vater im Himmel ist, dann sollte sie dem Kind auch nichts vom Himmel erzählen. Sprechen sollte sie mit dem Kind aber auf



Die Referentinnen Christiane Kunz (links) und Annette Rosskamp vom Kinderhospiz Sternenzelt. Foto: Frank Hagenauer

jeden Fall über das Thema Tod, denn mit der größte Fehler ist, zu dem Thema zu schweigen. Dann arbeitet die Fantasie des Kindes – und die ist oft schlimmer auszuhalten als die Wirklichkeit.

Offen mit dem Tod umgehen

Man könne dem Kind ruhig sagen, dass man selbst auch Angst vor dem Tod habe und dürfe vor dem Kind auch weinen. Und man sollte klar sagen, dass es sein kann, dass zum Beispiel der Vater an Krebs

stirbt. Schlecht wäre, dem Kind falsche Genesungshoffnungen zu machen. Stirbt der Vater dann trotzdem, fühlt sich das Kind betrogen. Man kann die Lage offen lassen – also sagen, dass der Vater vielleicht stirbt, aber vielleicht auch wieder gesund wird. »Offen damit umgehen«, lautet der Appell von Rosskamp und Kunz.

Beide Expertinnen betonen, dass Kinder die Wahrheit vertragen. Man könne das Kind ruhig zu einer Beerdigung oder zu einem sterbenden Angehörigen mitnehmen – allerdings nur, wenn das Kind dies möchte. »Keinen Druck ausüben, zu nichts zwingen.«

Die Erinnerung an einen Verstorbenen sollte daheim aufrechterhalten werden, zum Beispiel mit einem Gedenkplatz.

Wichtig ist auch, dass das Kind nach einem Todesfall weiterhin seine gewohnte Lebensordnung hat – Alltagsrituale sollten beibehalten werden. Findet man keinen Zugang zu dem Kind, sollte Hilfe von außen geholt werden. »Es gibt Notfallseelsorger, Psychologen, Kindertrauergruppen«, zählen Rosskamp und Kunz mögliche Anlaufstellen auf. *hage*